

H. 205

Eigentum des
* R. V. d. Z. D. *

Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift

Organ des
Vereinsbundes Deutscher Zahnärzte

Redigiert von

F. Stieren, Zahnarzt in Wiesbaden.

VII. Jahrgang.

X. Jahrgang des Bundesorgans.



Bibliothek
des
Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands e. V.
im
Deutschen Zahnärzte-Haus
Berlin

Verlag des Vereinsbundes Deutscher Zahnärzte.
Druck von Schmitz & Bukofzer, Berlin C., Neue Friedrichstr. 38/40.
1904.

Es folgt die Demonstration der von der Firma Reiniger Gebbert & Schall hergestellten Einrichtung für diese Zwecke und anschliessend daran die Discussion. Herr Kollege Dr. Siebert (Düsseldorf) erklärte, das Verfahren kennen gelernt zu haben, und reichte einige Platten herum, die er selbst angefertigt hatte und die mindestens so gut waren, wie die vom Vortragenden mitgebrachten Platten. Er wies auf vereinzelte Fälle hin, wo das Verfahren ganz besonders angebracht sei, und erklärte sich im allgemeinen dahin, dass diese Arbeitsweise gut und brauchbar sei; er könne jedem Kollegen empfehlen sich mit derselben vertraut zu machen. Zum Schluss wurden noch verschiedene Fragen beantwortet.

Referate und Kritiken.

Ueber Aethylchlorid und Aethylchloridnarkose für Aerzte und Zahnärzte von Dr. med. Herrenknecht, Leipzig. Verlag Georg Thieme 1904.

Die vorliegende Abhandlung ist 45 Seiten stark und geht nach kurzer Indicationsstellung für die Narkose und Besprechung der verschiedenen Arten der Narkosen eingehend auf das Aethylchlorid: über zuerst auf die locale Wirkung und dann auf die Narkose mit Aethylchlorid. Herrenknecht giebt eine ausgezeichnete Darstellung aller in Betracht kommenden Momente. Zunächst wird die Literatur über diese Narkose besprochen, dann die Arten der Masken, das Quantum und die Schnelligkeit des Eintritts der Narkose. Verfasser spricht über das Verhalten einzelner Affektionen (Alkoholiker, Hysterische etc.) zur Narkose und über die Contraindicationen. Sehr genau werden die einzelnen Phasen der Narkose, das Verhalten des Operateurs etc. besprochen. Es folgt die Wirkung des Aethylchlorids auf Puls, Atmung etc. Herrenknecht geht dann auf die gemeldeten Todesfälle ein, von denen er nur einen für die Narkose gelten lassen will. Die ausserordentlich klare Schilderung erleichtert ungemein das Verständnis für diese in der Praxis so wichtige Frage.

Konrad Cohn.

Ueber Kieferbrüche und ihre Behandlung.

Von Zahnarzt Karl Witzel, Dortmund. Vortrag, gehalten auf der 25. Versammlung des Vereins Deutscher Zahnärzte in Rheinland und Westfalen.

W. bot in seinem Vortrage „Ueber Kieferbrüche und ihre Behandlung“ einerseits eine umfangreiche Uebersicht über die verschiedenen, bis heute publizierten Arten der zahnärztlichen — und teilweise auch der chirurgischen — Behandlung des Unterkieferbruches, und machte andererseits lehrreiche Mitteilungen über seine eigene Methode, solche Brüche zu behandeln.

In Abbildungen und Modellen führte der Vortragende die Behandlungsarten von Morel-Lavallée, Haun, Hohl, Gurwell, Hamond, Suersen, Sauer, Hausmann und Gunning vor, erläuterte eingehend das Prinzip der Sauer'schen Drahtverbände, der Suersen'schen Ueberkappung der Zahnreihen und der

Gunning'schen offenen Kautschukschienen, als der wichtigsten Arten von Kieferverbänden, und demonstrierte sodann die in neuerer Zeit von Warnekros, Port, Meder, Anton Witzel, Jessen, Moeser, Kersting, Karl Witzel, Mertins und anderen angegebenen Bruchschienen, die man als Modifikationen und Kombinationen der vorgenannten Methoden auffassen kann.

Ueber die Art, wie er selbst Kieferbrüche zu behandeln pflegt, berichtete der Vortragende ausführlicher.

Wird W. in ein Krankenhaus gerufen, um die Behandlung eines Kieferbruches zu übernehmen, so rüstet er sich mit verzinktem Eisendraht, Blumenbindendraht, einigen kleinen Zangen, Pinzette, Spiegel, Abdrucklöffel und Stentsmasse aus. Nach Desinfektion der Instrumente, seiner Hände und des Mundes des Patienten — soweit letzteres möglich — schreitet W. zunächst zur genauen Untersuchung des Falles. Zuweilen, besonders bei einfachen Frakturen, ergibt sich die Möglichkeit der sofortigen Reposition durch Fingerdruck; gelingt diese, so werden die reponierten Teile durch Drahtligaturen in der rechten Lage fixiert und dann erst Abdruck genommen, andernfalls muss das erhaltene Modell an den Bruchstellen mit der Säge durchtrennt und die Teile in richtige Artikulation zum Oberkiefer gebracht werden. Kann dem Patienten sein Zustand dadurch erleichtert werden, dass der gebrochene Unterkiefer in Ruhe gesetzt wird, so wird ein die untere Zahnreihe umschliessender Drahtbügel angefertigt, der mit Stentsmasse umgeben und auf die Zähne gedrückt wird. Dieser Abdruck wird herausgenommen, in passender Form beschnitten, an der Oberfläche erwärmt und wieder an seinen Platz gebracht; dann wird der Unterkiefer fest gegen den Oberkiefer gepresst, so dass sich dessen Zahnreihe in die Stentschiene abdrückt, und ein Kinn Tuch ziemlich fest angelegt. Diese Notschiene bleibt solange liegen, bis sie gegen einen Dauerverband aus Metall oder Kautschuk ausgewechselt werden kann, was indes auch so bald wie möglich geschehen soll. Der beschriebene Verband ähnelt dem seinerzeit epochemachenden Guttapercha-Verband von Morel-Lavallée, hat aber den Vorzug grösserer Festigkeit, zumal wenn er durch Eisendraht verstärkt ist.

Nach den in der ersten Sitzung gewonnenen Modellen wurden nun die Dauerverbände angefertigt, von denen drei besonderes Interesse beanspruchen.

Bei Fall 1 handelte es sich um einen Bruch in der Gegend des zweiten, linken Molaren und des Alveolarrandes bis zum mittleren Schneidezahn. Die Schiene konnte erst etwa vierzehn Tage nach dem Unfall eingesetzt werden, da eine schwere Gehirnerschütterung bis dahin jede Behandlung ausschloss. Der Verband bestand

Generalversammlung des Komitees für
zahnärztl. Fortbildungskurse in Preussen,
am 19. November 1904, nachm. 5 Uhr im Kgl. Kultus-
ministerium, Wilhelmstr. 68.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des ersten Vorsitzenden.
2. Bericht der Vorsitzenden der Lokalkomitees.
3. Vorschläge zur Förderung und Ausbreitung
der zahnärztlichen Fortbildungskurse.
4. Einrichtung einer Abteilung „Zahnheilkunde“
in der staatlichen Sammlung ärztlicher Lehrmittel.

Vor der Sitzung fand um 1/4 Uhr eine Besichtigung der staatlichen Sammlung ärztlicher Lehrmittel statt. Herr Professor Dr. Kutner, der Vorsteher dieser Sammlung, hat in bereitwilligster Weise die Führung übernommen und den Herren alles Sehenswerte gezeigt. Es wurden speziell aus der von Herrn Professor Miller gestifteten Sammlung von Diapositiven verschiedener Arten von Mundbakterien vermittelst des Projektionsapparates gezeigt und auch viele andere Objekte wie Moulagen, mikrosk. Präparate etc. besichtigt. Die Sammlung erregte bei allen Anwesenden Bewunderung und speziell die Einrichtung für den Versand der einzelnen Teile fand das grösste Interesse. Es sei auch an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Kutner unser Dank ausgesprochen.

Die Sitzung im Kgl. Kultusministerium wurde um 5 1/4 Uhr von Herrn Professor Miller eröffnet. Anwesend waren aus Berlin Herr Prof. Dr. Kutner, Prof. Dr. Warnekros, Konrad Cohn, Dieck, Klingelhöfer, Mex, Mamlok, Ritter, Guttman aus Potsdam. Herr Geheimrat Prof. Dr. Kirchner konnte der Sitzung nicht beiwohnen, nahm aber an dem Mahle nach der Sitzung teil. Von auswärtigen Herren erschienen Hielscher (Köln), Prof. Riegner (Breslau), Hentze (Kiel), Schmidt (Lübeck), Schaeffer-Stuckert (Frankfurt a. M.), Klages (Bremen), Reich (Marburg).

Herr Prof. Miller begrüsst die Anwesenden und hofft, dass aus dieser Versammlung für die zahnärztlichen Fortbildungskurse Vorteile erwachsen werden. Der Jahresbericht, welcher vom Schriftführer verfasst und gedruckt vorlag, wird besprochen. Es ergibt sich aus demselben, dass ein Anwachsen der zahnärztlichen Fortbildungskurse stattgefunden hat, indem in noch mehr grösseren Städten als im vergangenen Jahre Kurse abgehalten worden sind. Die Kurse fanden statt in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Greifswald, Halle-Magdeburg, Hannover, Kiel, Köln, Posen, Heidelberg, Bremen.

Bei der Besprechung der Erfahrungen in den einzelnen Städten betont Herr Schaeffer-Stuckert, dass Frankfurt mit dem Ergebnis nicht zufrieden sei, die Kurse sind zwar gut besucht gewesen, aber dieselben haben einen Kostenaufwand gemacht, der nicht durch die Einschreibgebühr gedeckt werden konnte. Es seien etwa 150 Mark nötig, um die Kurse wieder in derselben Weise einzurichten. Frankfurt sei keine Universitätsstadt, und so müsste das Komitee sogar die Räumlichkeiten mieten und bezahlen. Ferner wünscht Herr Schaeffer-Stuckert eine offizielle Mitteilung an den Vorsitzenden des ärztlichen Lokalkomitees von dem Bestehen des Frankfurter Lokalkomitees. Der Redner ist der Ansicht, dass den Lokalkomitees von der Zentralstelle ein Zuschuss gewährt werden müsse. Die Herren Prof. Miller und Prof. Kutner heben hervor, dass in Frankfurt die Kurse nicht zweckmässig eingerichtet seien. Für 48 Zahnärzte, die in Frage kommen, hätten 2 Kurse pro Semester vollkommen genügt. Dadurch wäre die Zahl der Teilnehmer an einem Kurse befriedigend gewesen, die Vortragenden wären nicht so schnell wieder in Anspruch genommen und auch die Kosten wären nur so gross gewesen, dass sie durch die Einschreibgebühr hätten gedeckt werden können.

Herr Prof. Kutner berichtet über ähnliche Verhältnisse aus den ärztlichen Komitees. In einer Stadt werden mit einmal 15 Kurse abgehalten und

der Erfolg ist wenig befriedigend für alle Teile, in einer andern Stadt (Halle) von gleichen Verhältnissen werden nur 2 Kurse jedesmal abgehalten und der Erfolg ist für alle Teile ein sehr guter. Herr Prof. Warnekros und Herr Schröder sind der Ansicht, dass die Lokalkomitees ihre Unkosten anmelden sollten und dass dieselben bestritten werden müssten, denn die Leiter der Kurse könnten unmöglich noch persönlich die Kosten tragen. Es wird demgemäss beschlossen und auch dem Vorstand der Auftrag erteilt, Schritte zu tun, um einen Staatszuschuss zu den Kursen zu erhalten. Herr Hentze wünscht, dass vom Komitee eine Liste derjenigen Herren aufgestellt werden soll, die bereit wären, in den Provinzen Vorträge abzuhalten. Nach längerer Debatte wird beschlossen, dass die Lokalkomitees sich an die Zentrale in Berlin wenden sollen, wenn sie einen Vortragenden wünschen, und dass die Zentrale mit diesen Herren in Unterhandlung treten soll.

Zu Punkt 4 wird beschlossen, den vorliegenden Entwurf im Prinzip anzunehmen und redaktionelle Änderungen dem Vorstande zu überlassen. Herr Schmidt beantragt, dass das Komitee sich an die Vorsitzenden der zahnärztlichen Vereine wenden soll wegen Ueberlassung von Lehrmitteln aus den Kreisen der Vereinsmitglieder. Die Vorsitzenden wüssten am besten, wo derartige Sammlungen wären und könnten auch auf die Besitzer einen besseren Einfluss ausüben als die schriftliche Aufforderung des Komitees. Herr Prof. Kutner berichtet über die Art der Anschaffung der ärztlichen Lehrmittel. Ein Teil sei im Original gestiftet, ein Teil sei unter Tragung der sachlichen Unkosten hergestellt worden, ein Teil seien Kopien aus Privatsammlungen und der geringste Teil sei angekauft. Man wird also bei der Einrichtung der Abteilung „Zahnheilkunde“ vor allem auf Schenkungen und auch Kopien, für die bei sehr wichtigen Objekten die Kosten von der Sammlung eventuell getragen werden, Rücksicht nehmen müssen. Der zu Gebote stehende Etat sei nicht sehr gross. Zum Schluss werden noch die Kassenverhältnisse besprochen. Schluss 7 1/4 Uhr.

Im Hotel de Russie fanden sich darauf die Teilnehmer mit einigen Gästen zu einem Mahle zusammen. Herr Prof. Miller dankte Herrn Geheimrat Prof. Dr. Kirchner und Herrn Prof. Dr. Kutner für die tatkräftige Hilfe, die die Herren bei diesem Werke dem zahnärztlichen Stande geleistet haben. Herr Geheimrat Kirchner betonte in seiner Erwiderung den Wert der Zahnheilkunde, den er an sich selbst erkannt hat, und erklärt, dass unsere Wünsche durch die zurzeit schwebenden Arbeiten im Kgl. Ministerium wohl erfüllt werden würden. Jedenfalls dürften in absehbarer Zeit Änderungen erwartet werden, welche die Entwicklung der Zahnheilkunde in aufsteigender Linie hervorragend förderten. Die Rede rief bei den Anwesenden die grösste Freude hervor, da hieraus hervorging, dass unsere langersehnten Hoffnungen erfüllt werden.

Herr Prof. Kutner hob hervor, dass die zahnärztlichen Fortbildungskurse zum ersten Male das Kgl. Ministerium, die Aerzte und die Zahnärzte zu gemeinsamer Arbeit zusammengeführt hätten. Diese Annäherung könnte nur zum Nutzen für die Zahnheilkunde sein, welcher Ansicht alle Anwesenden beipflichteten. Es sprachen dann noch Herr Prof. Warnekros, Sanitätsrat Dr. Kron u. a. und in fröhlichster Stimmung verlief das Mahl.

Konrad Cohn.

Verein Schlesischer Zahnärzte. E. V.
Ordentliche Versammlung am Sonnabend, 10. und
Sonntag, 11. Dezember 1904. I. Geschäftliche Sitzung
am Sonnabend, 10. Dezember 1904, präzise 6 Uhr
in Riegners Hotel, Zimmer 71.

Tagesordnung.

1. Verlesung des Protokolls.
2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im ver-
flossenen Jahre. — Herr Dr. Paul Freund.

Aufruf zur Einrichtung einer Abteilung „Zahnheilkunde“ in der „Staatlichen Sammlung ärztlicher Lehrmittel“.

Der Unterricht in den Naturwissenschaften, insbesondere in der Medizin, ist heute durchweg ein Anschauungsunterricht; kein ärztlicher Lehrer vermag sich lediglich mit der Demonstration von Kranken zu begnügen. Es treten vielmehr überall die ärztlichen Lehrmittel in ihr Recht, sei es nun als Abbildungen oder als plastische Nachbildungen, als mikroskopische und makroskopische Präparate, als transparente Glasbilder oder Diapositive u. a. m. Die ärztlichen Lehrmittel sind das Rüstzeug geworden, ohne welches ein erfolgreicher medizinischer Unterricht heute nicht mehr denkbar ist.

Um die wissenschaftliche Fortbildung der praktischen Aerzte durch unentgeltliche Kurse und Vorträge zu fördern, ist vor einigen Jahren auf Anregung und mit Unterstützung des Kgl. Kultusministeriums das Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen ins Leben gerufen worden. In Verbindung mit dem Zentralkomitee stehen gegenwärtig schon 25 lokale Vereinigungen in den grossen Städten Preussens, welche ihrer Aufgabe durch die Veranstaltung unentgeltlicher Kurse und Vorträge gerecht werden. Ferner haben sich in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar Vereinigungen gebildet, welche nach dem Beispiele der Organisation in Preussen für das ärztliche Fortbildungswesen wirken. Ueberall machte sich das Bedürfnis nach ärztlichen Lehrmitteln in immer steigendem Masse geltend.

In Anbetracht dieser Sachlage entschloss sich das Kgl. Kultusministerium, eine Staatliche Sammlung ärztlicher Lehrmittel zu gründen, welche der ärztlichen Fortbildung in erster Reihe zu gute kommen soll. Die Sammlung, welche schon jetzt eine reiche Fülle von wertvollen Objekten birgt, ist vorläufig in Räumen untergebracht (Dorotheenstr. 95/96 III Treppen rechts), welche der Herr Kultusminister für diesen Zweck bereit gestellt hat. Später wird sie in dem im Bau befindlichen Kaiserin Friedrich-Hause für das ärztliche Fortbildungswesen Unterkunft finden.

Nach dem Vorbilde des „Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen“ ist bekanntlich das „Komitee für zahnärztliche Fortbildungskurse“ geschaffen worden. In welchem Masse diese für den zahnärztlichen Stand bestimmte Organisation einem Bedürfnis entsprach, beweisen sowohl die hohen Frequenzziffern der Teilnehmer als auch die Schnelligkeit, mit welcher, seitdem die Einrichtung besteht, schon in 11 Städten Vereinigungen für zahnärztliche Fortbildungskurse ins Leben getreten sind: ein ehrendes Zeugnis ebenso für die Hin-

gabe der Lehrenden, wie für die Arbeitsfreudigkeit der Lernenden. Mit dem „Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen“ ist unsere Organisation durch wechselseitige Abordnung von Mitgliedern in feste Verbindung getreten, sodass ein zielbewusstes Zusammenarbeiten stattfindet. Allein, auch bei den zahnärztlichen Kursen hat sich die Notwendigkeit, über Lehrmittel verfügen zu können, unabweisbar herausgestellt. Infolgedessen ist schon auf unserer vorigen Generalversammlung der Plan erörtert worden, an die Staatliche Sammlung ärztlicher Lehrmittel eine Abteilung „Zahnheilkunde“ anzugliedern. Die Verhandlungen mit der Leitung der Sammlung haben nun zu dem Ergebnis geführt, dass die Begründung einer solchen Abteilung endgültig beschlossen worden ist.

Für uns Zahnärzte hat die Möglichkeit, gerade hier eine Stätte für unsere Lehrmittel zu bekommen, in jeder Hinsicht grosse Bedeutung. Wir erhalten so für dieselben die Möglichkeit einer Unterkunft, wie sie geeigneter von uns niemals geschaffen werden könnte. Die Verbindung mit der Sammlung bietet uns ferner den Vorteil, dass wir auch aus anderen medizinischen Disziplinen Lehrmittel erhalten können, wenn z. B. bei Vorträgen aus den Grenzgebieten ein Bedürfnis hierfür vorliegt. Die Leitung der ganzen Sammlung sichert eine völlig unparteiliche Handhabung der Grundsätze für die Benutzung. Die Tatsache, dass die Sammlung staatliches Eigentum ist, gewährleistet ihren Fortbestand und die sachgemässe Erhaltung ihrer Objekte. Die Frage, was in die Abteilung „Zahnheilkunde“ gehört, lässt sich kurz dahin beantworten: Alles, was geeignet ist, zur besseren Veranschaulichung irgend eines Gebietes der wissenschaftlichen und praktischen Zahnheilkunde beizutragen, so u. A. makroskopische und mikroskopische Präparate, Röntgenaufnahmen, Zeichnungen, Photographien, Phantome, Diapositive, Gipsmodelle.

Die Abteilung „Zahnheilkunde“ soll, wie die ganze Sammlung, zwar vornehmlich den zahnärztlichen Fortbildungskursen dienen, doch ist ihre Aufgabe hierauf keineswegs beschränkt, vielmehr soll die Sammlung auch benutzt werden können:

- 1) von den Lehrern der Universitäten, was insbesondere für die zahnärztlichen Kliniken an kleineren Hochschulen von Wichtigkeit sein dürfte, welche Lehrmittel in gleicher Weise wie die grossen Institute nicht besitzen;
- 2) von allen berufenen Lehrenden, welche im social-hygienischen Interesse z. B. in Schulen, Krankenkassen usw. Vorträge halten wollen.

Die Sammlung soll also durchaus nicht den Charakter eines Museums haben, sondern sie soll für alle Belehrungen durch leihweise Herabgabe der Lehr- und Demonstrationsobjekte das

unerlässlich notwendige Rüstzeug und Hilfsmaterial liefern. Wenn hiernach die Sammlung nicht nur in den Dienst der ärztlichen Lehre, sondern auch in denjenigen der Socialhygiene gestellt wird, so wird hierdurch ihre Gesamtaufgabe in einer für die Allgemeinheit besonders wichtigen Richtung erweitert und vertieft. Die Verleihung erfolgt unentgeltlich. Es sind lediglich die Transportkosten von den Entleihern zu erstatten.

Damit nun unsere Abteilung „Zahnheilkunde“ in dieser staatlichen Lehrmittelsammlung quantitativ und qualitativ möglichst vollkommen ausgestaltet werde, ergeht unser Aufruf an alle Kollegen und Vereine, durch Einsendung von Lehrmitteln zu dieser Abteilung beizusteuern.

Die Einsendung erbitten wir unter der Adresse:

„Staatliche Sammlung ärztlicher Lehrmittel“, Berlin, Dorotheenstr. 95/96 III Treppen rechts.

Ungeeignete Objekte gelangen ohne Kosten für den Absender an denselben zurück.

Anfragen sind an den unterzeichneten Professor Miller (Kurfürstendamm 232) zu richten, welcher die fachwissenschaftliche Beratung des Vorstehers der Sammlung übernommen hat.

Wir hoffen, dass es uns mit Hilfe unserer Kollegen gelingen wird, in kurzer Zeit eine Sammlung zustande zu bringen, welche durch ihre Reichhaltigkeit überall im Vaterlande fruchtbringend auf die weitere Ausbildung der Zahnheilkunde wirken und die Zahnärzte bei ihrem Bemühen, den Segen der Zahnheilkunde in das Volk zu tragen, tatkräftig unterstützen wird. Komitee für zahnärztliche Fortbildungskurse in Preussen.

W. D. Miller Konrad Cohn
Vorsitzender. Schriftführer.

Zahnärztliche Hilfeleistungen an den öffentlichen Krankenanstalten.

Dr. Julius Misch (Berlin).

Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung 1904 des Standesvereins Berliner Zahnärzte (gegr. 1903).

Meine Herren! In unserer Zeit der Blüte der Hygiene, in einer Zeit, in welcher man die zum Leben bestimmten Räume zweckmässig ausstattet, für die Erhaltung einer guten Luft und eines gesundheitsmässigen Trinkwassers Sorge trägt, sogar auf Stoff und Schnitt der Kleidung in gesundheitlicher Hinsicht achtet, sollte es selbstverständlich erscheinen, dass jene Anstalten, in denen unsere Mitmenschen Heilung ihrer Leiden suchen, den Anforderungen aller Zweige der modernen Heilkunde entsprechen. Und doch trifft dies, wie wir alle wissen, nicht zu.

Wohl achtet man darauf, dass die Kranken hier reich mit Luft und Licht versorgt werden, dass sie sich in Räumen aufhalten, die keinerlei Ansiedelungsstellen für neue Krankheitserreger enthalten, und gibt ihnen nur gesundheitsmässig zubereitete und zusammengesetzte Nahrung. Kurz, die öffentliche Gesundheitspflege ist wohl bestrebt, die Forderungen ihrer gelehrten Schwester, der wissenschaftlichen Hygiene, zu erfüllen, und doch gibt es in der Hygiene der Krankenanstalten eine empfindliche Lücke, deren Beseitigung im Interesse der Volksgesundheit dringend gefordert werden muss, und dies ist das Ausserachtlassen jeglicher Mundhygiene. In dieser Hinsicht liegen unsere Gesundheitsverhältnisse sehr im Argen und sind von einem idealen Zustande noch weit entfernt.

Wohl sorgt man für Reinigung des Kranken bei seiner Aufnahme durch ein Bad und befreit ihn auch sonst von anhaftenden Unreinlichkeiten. Aber denkt man nur im geringsten an diejenige Stelle des Körpers, die bei der überwiegenden Mehrzahl aller dieser Kranken meist ohne Uebertreibung die unsauberste genannt werden kann, an die Mundhöhle? — Hält man es für notwendig, auch nur einen Blick in dieselbe zu tun, sie gleich den anderen Stellen des Körpers reinigen zu lassen? Oder macht man den Kranken während seines Aufenthaltes im Spital auch nur ein einziges Mal darauf aufmerksam, wie notwendig es ist, den Mund zu säubern, die Zähne zu putzen? — Leider muss man diese Fragen in den meisten Fällen mit „nein“ beantworten.

Was nützen nun aber alle angeführten Massregeln, wenn man auf die Stelle im eigenen Körper des Kranken nicht achtet, die, wie Miller u. A. nachgewiesen, eine der hauptsächlichsten und gefährlichsten Brutstätten nicht nur der Fäulnisbakterien, sondern auch pathogener Mikroorganismen ist. Was nützen dem Lungenkranken z. B. die beste Luft, die gesündesten Räume, wenn in seinem Munde die Tuberkelbazillen den denkbar günstigsten Nährboden haben und mit jedem Atemzug in die Lungen förmlich eingesogen werden! Was dem Magen- oder Darmkranken die nach allen Regeln der Gesundheitslehre zubereitete Kost, das wirksamste Medikament, wenn er die Nahrung nicht ordentlich zerkleinern und einspeicheln kann und mit jedem Bissen, jedem Löffel Medizin unzählige neue Krankheitserreger oder deren Produkte mitschleppt.

Und der verwahrloste Zustand der Mundhöhle bildet heute ja nicht die Ausnahme, sondern leider die Regel. Es ist ja hinlänglich bekannt, dass die Ursache des-

sein scheint, und wir dürfen bestimmt erwarten, dass in absehbarer Zeit Wandel in unserem Sinne geschaffen werden wird.

Der Vorstand d. V. D. Z.

I. A.: Claussen,

I. Schriftführer.

Zahnärztliche Fortbildungskurse und Lehrmittel.

Wie aus dem an der Spitze dieses Blattes veröffentlichten Aufrufe hervorgeht, soll jetzt ins Leben treten, was seit einem Jahre im Schosse des Komitees für zahnärztliche Fortbildungskurse geplant und beraten worden ist. Wir haben es für nicht fördernd gehalten, nur einen Plan zu veröffentlichen, was wir vor einem Jahre hätten tun können, sondern dieser wichtigen Sache konnte nur gedient werden, wenn sie auf festem Gefüge der Öffentlichkeit übergeben wurde. Das ist nunmehr geschehen, und es kommt auf die Kollegen im Reiche an, diese Sammlung so zu gestalten, wie wir sie uns gedacht und wie sie durch ihre Angliederung an die staatliche Sammlung ärztlicher Lehrmittel auch gewährleistet werden kann.

Die Anregung des Herrn Kollegen Bruhn in voriger Nummer nach dem im Standesverein Berlin gehaltenen Vortrage passt ausgezeichnet in unseren Rahmen hinein, und ich begrüesse es mit Freuden, dass auch von anderer Seite nach derselben Richtung hin gearbeitet wird. Herr Kollege Bruhn kann nur eine Anregung geben und entwirft Pläne, wie alle für eine derartige Sammlung notwendigen Nebenumstände sich eventuell regeln lassen, wir bringen alles aber in fertigem Baue und daher ist zu erwarten, dass die Folgen dieser Anregung sich bei uns zeigen werden. Wenn nun aber Herr Kollege Bruhn den Wert der zahnärztlichen Fortbildungskurse niedriger einschätzt, als den derartiger Musterarbeiten, die als Lehrmittel dienen, so begeht er meines Erachtens einen Irrtum. Wenn einem Praktiker eine technische Arbeit vorgemacht wird, so muss er davon einen grösseren Vorteil haben, als wenn er dieselbe Arbeit, selbst in einzelne Phasen zerlegt, fertig vor sich hat. Jede technische Arbeit verlangt gewisse Handgriffe, die sich nur zeigen lassen, die man aber nie an der fertigen Arbeit der einzelnen Phasen sehen kann. Wenn wir nun die zahnärztlichen Fortbildungskurse noch durch eine reichhaltige Sammlung von Lehrmitteln und Musterarbeiten unterstützen, so ist für die Kollegen in der Praxis die beste Möglichkeit geschaffen, sich mit dem bekannt zu machen, was Herr Kollege Bruhn für notwendig hält. Es mag noch eine kleine Differenz erwähnt sein, um in allem Klarheit zu schaffen. Herr Kollege Bruhn will seine Musterarbeiten jedem einzelnen Kollegen zu-

gänglich machen, unsere Sammlung soll in erster Linie den Vortragenden unterstützen, also für eine Anzahl von Kollegen gleichzeitig bestimmt sein. Abgesehen davon, dass es einem jeden Kollegen freisteht in den Räumen der staatlichen Sammlung in Berlin so oft und so lange sich die Objekte anzuschauen und sich in dem geplanten Lesesaale zahnärztliche Literatur zugänglich zu machen, liesse sich über die Möglichkeit, sehr wichtige praktische Lehrmittel auch einzeln zeitweise zu überlassen, debattieren.

Dieser Umstand kann jedenfalls nicht der ausschlaggebende sein. Die Anregungen des Herrn Kollegen Bruhn würden so gewaltige Hindernisse zu überwinden haben, falls sie einen anderen Weg gehen sollten, dass es schade um die Mühe und Zeit wäre, die dem Plane des Komitees für zahnärztliche Fortbildungskurse verloren gingen. Ich hoffe daher, dass Herr Kollege Bruhn der staatlichen Sammlung ärztlicher Lehrmittel, um seinen Anregungen die Tat folgen zu lassen, für die Abteilung Zahnheilkunde eine Mustersammlung technischer Arbeiten zuschicken wird, und wünsche, dass nach Jahresfrist unsere Sammlung eine Zierde des zahnärztlichen Standes sein möge.

Konrad Cohn.

Referate und Kritiken.

Replantation, Transplantation und Implantation von Zähnen. Prof. Lepkowski. Oesterr. Zeitschr. f. Stomat. 04. IX.

Als nötige Vorbedingungen für die Replantation führt Verf. unter anderem an: Jungeliches Alter des Patienten, gute Gesundheit, strengste Aseptik und Antiseptik, richtige Artikulation, auch die nötige Intelligenz auf Seiten des Patienten. L. rät, den Zahn nach der Extraktion abzukratzen, zu füllen, in Alkohol zu tauchen, den man dann anzünden kann; an der Spitze entfernt er 1—2 mm und taucht sie in geschmolzenes Paraffin. Manche empfehlen, den Zahn vorher zu entkalken, damit er rascher fixiert wird. Wenn ein gesunder Zahn durch einen Schlag entfernt oder versehentlich extrahiert wurde, kann man auf das Sterilisieren und das Abkratzen des Periostes verzichten. Ein Patient hatte durch Hufschlag fünf Vorderzähne verloren, die ihm L. nach einigen Stunden replantierte. Er setzte auf die Prämolaren Kronen, um den Biss zu sperren und die Zähne durch an den Kronen angebrachten Drähte zu fixieren. Beides war nötig, weil die äussere Alveolarlamelle gelockert war. Obwohl diese durch Eiterung verloren ging, wurden die Zähne innerhalb zwei Wochen fest und waren es noch drei Jahre später. — Der replantierte Zahn darf natürlich den Antagonisten nicht berühren, man muss ihn vorher abschleifen. Man kann auch manchmal vorher die Kronen entfernen und später eine künstliche Krone auf die re-